

Über Grenzen sprechen...

Jean Monnet, einer der Väter der europäischen Idee hat gesagt: "Wenn ich Europa neu bauen müsste, würde ich mit der Kultur beginnen".

Angesichts der europäischen Einigung, dieses größten freiwilligen Einigungs- und Demokratie-Projektes der Menschheitsgeschichte, ist es mir als Vizepräsident des Österreichischen PEN-Club eine Freude, dass wir nun schon zum 4. Mal den südosteuropäischen Dramenwettbewerb mit tragen.

Und als leidenschaftlicher Europäer freue ich mich, dass ein Wettbewerb wie dieser mit dem doppelsinnigen Motto „Über Grenzen sprechen“ bald nicht mehr ein grenzüberschreitender genannt werden wird, sondern, dass es eigentlich fast heute schon nicht nur im Rückblick sondern auch in der Vorschau ein Inlands-Wettbewerb zu nennen ist.

Durch Unternehmungen wie diese, wird der mittlerweile schon fast tot-zitierte Begriff „Einheit in Vielfalt“ mit neuem Leben gefüllt, wird Sprache vom Trennenden zum Verbindenden.

Das halte ich gerade heute in einem Österreich, in welchem uns derzeit eine politische Wahlpropaganda für die anstehenden so wichtigen Wahlen zum europäischen Parlament vorgeführt wird, die provinziell, rückwärtsgerichtet, nationalistisch, die Grenzen betonend, also antieuropäisch und damit zugleich antiösterreichisch ist, für wesentlich zu betonen.

Als Schreibender weiß ich um die Macht des Wortes, vor allem des dramatischen, mit dem P.E.N-Club bin ich dem Eintreten für die Freiheit des Wortes verpflichtet, und aufgerufen zum weltweiten Kampf gegen die gar nicht so selten tödlichen Folgen für jene, die sich diese Freiheit nehmen.

Weil es das Wort ist, das am Beginn allen Übels steht, es ist aber auch das Wort, welches als erstes auf Übel hinweist und welches darum auch als erstes bekämpft, gewaltsam zum Schweigen gebracht, getötet oder vertrieben wird.

Weil Künstler, und hier wiederum allen voran die Schreibenden, die Fragen stellen nach dem Menschen, nach Sinn und Wert allen Seins; weil sie Erneuerer sind und kritisches Gewissen, Mittler zwischen Heute und Morgen; weil sie am schnellsten bereit sind, für die so vielgestaltige Idee von Freiheit zu kämpfen, im Wissen, dass damit immer die Freiheit der anderen gemeint ist.

Kunst nämlich ist immer politisch, und deshalb sind Künstler, vor allem jene, die sich des Wortes als ihrer künstlerischen Ausdrucksform bedienen, immer politische Menschen, auch wenn sie das leugnen, oder nicht wollen, oder gar nicht wissen.

Den Satz: „Ich bin ja nur Künstler, ich lebe nur meiner Kunst“, den haben wir nach dem Ende der noch nicht so fernen Menschheitskatastrophe tausendfach gehört. Und gerade Künstler haben diesem Satz zu Recht widersprochen, und lassen ihn bis heute nicht gelten.

Und wenn mit diesem Wettbewerb vor allem jene „über“ Grenzen sprechen, in deren Heimaten das Wort seit gar nicht zu langer Zeit erst nicht mehr verfolgt wird, dann trägt gerade ihr Wort vielleicht mehr als manches andere dazu bei, dass wir uns als Europäer in jenem historischen, oder zumindest familiengeschichtlichen Zusammenhang verstehen, aus dem wir lernen können, unsere gemeinsame Zukunft selbstbestimmt in die Hand zu nehmen.

Auf diese Weise trägt dieser Wettbewerb auch zum Zusammenwachsen jenes neuen Europa bei, in welchem sich die Menschen freier fühlen sollen, als in dem anarchischen und zersplitterten Kontinent der Vergangenheit, und auf diese Weise ist es auch das Wort, das die Vision Europa gelebte Wirklichkeit werden lässt.

Ich danke dem Initiator und Leiter Christian Papke für seine Idee und für sein bisheriges und hoffentlich künftiges Engagement.

Ich danke Herrn Dr. Emil Brix für die Ermöglichung des Projektes durch die Unterstützung und Projektpartnerschaft des österreichischen Aussenministeriums.

Und ich gratuliere im Namen des Österreichischen PEN dem diesjährigen Preisträger Slatko Topsisich.

